



AUSSTIEG

IN FAHRTRICHTUNG ... ?

Ein Open Space zu Energiepolitik

**FRIEDRICH
EBERT** 
STIFTUNG

Jp 
Forum
Jugend und Politik
Bonn

Inhaltsverzeichnis

1. Vorwort -----	3
2. Was bedeutet der Atomausstieg wirklich?-----	4
3. Energiepolitik im Open Space -----	6
3.1 Der Atomausstieg und seine Folgen -----	7
3.2 Erneuerbare Energien – Energiequellen der Zukunft?-----	9
3.3 Die Vor- und Nachteile der verschiedenen erneuerbaren Energien -----	11
3.4 Energie sparen – aber wie?-----	14
4. Zusammenfassung und Ausblick-----	16

1. Vorwort

Am 11. März 2011 bebte in Japan die Erde. Kurz darauf vernichtete ein Tsunami weite Landstriche der Nordostküste des Landes. Über 15.000 Todesopfer forderte die Katastrophe bislang. Über 8.000 Menschen werden weiterhin vermisst. In Fukushima kämpfen auch noch Monate nach der Katastrophe Arbeiter/innen gegen die atomare Strahlung aus dem zerstörten Atomkraftwerk.

Fukushima hat auf dramatische Weise bewiesen, dass die Erzeugung von Atomenergie gewaltige Risiken für Mensch und Umwelt birgt. Gleichzeitig hat die Katastrophe viele Menschen wachgerüttelt. Tausende sind in den letzten Monaten in Deutschland auf die Straßen gegangen, um gegen die Atompolitik der Bundesregierung zu demonstrieren – 25 Jahre nach Tschernobyl wurden die Rufe „Atomkraft? Nein Danke!“ wieder lauter. Die Bundesregierung hat nun den Atomausstieg beschlossen. Bis 2022 sollen alle 17 Atomkraftwerke in Deutschland vom Netz gehen. Gleichzeitig verspricht das Gesetzespaket Regelungen zum Ausbau der erneuerbaren Energieversorgung.

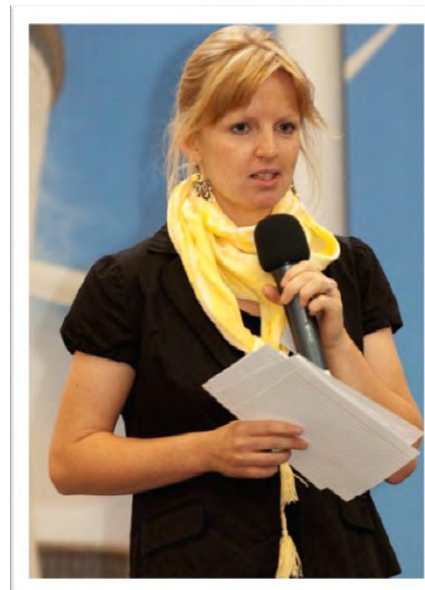
Was aber bedeuten diese Entscheidungen nun tatsächlich? Ist der Atomausstieg realistisch oder nur ein Beruhigungsmittel der Bundesregierung? Wohin soll der Ausbau der erneuerbaren Energieversorgung steuern?

Circa 50 Jugendliche folgten der Einladung des Forums Jugend und Politik in die Friedrich-Ebert-Stiftung Bonn, um über diese Thematik zu diskutieren. Viele hatten den Atomausstieg schon im Schulunterricht behandelt und tauschten sich in 16 verschiedenen Workshops, unter anderem zu folgenden Fragen, aus:

- ◆ Erneuerbare Energien ja! Aber welche Energieform ist die beste?
- ◆ Energie sparen, aber wie?
- ◆ Atomausstieg schön und gut, aber wohin mit dem Atommüll und was tun mit den abgeschalteten Reaktoren?

Am Ende waren sich die Teilnehmenden einig: Der Atomausstieg und die Durchsetzung einer nachhaltigen Energiewende sind komplizierte Herausforderungen. Deswegen muss den Entscheidungsträgern kritisch auf die Finger geschaut und der Ausstieg gemeinsam im Sinne aller Generationen gestaltet werden.

Ich möchte an dieser Stelle allen danken, die im Rahmen des Open Space als Teilnehmende, Moderator/innen sowie Organisator/innen zu einer spannenden und gelungenen Veranstaltung beigetragen haben.



Rebecca Demars

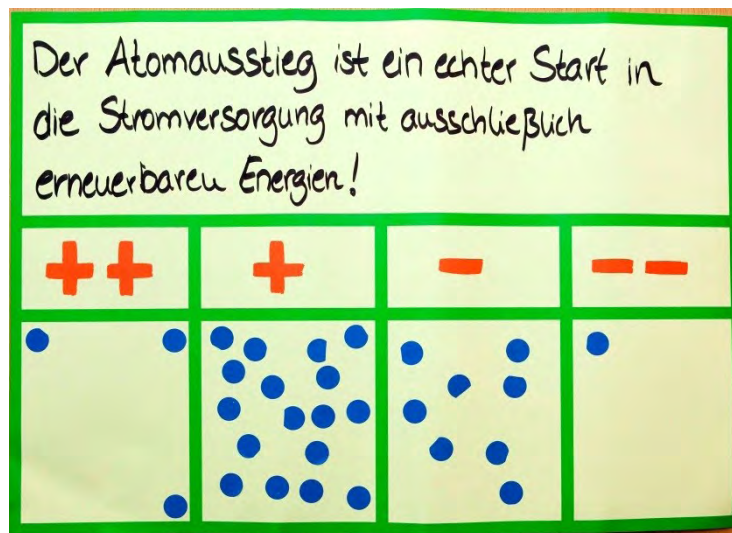
Rebecca Demars
Friedrich-Ebert-Stiftung
Forum Jugend und Politik

Und dennoch waren sich die meisten Diskutierenden sicher: **Der Atomausstieg ist realistisch!**



Dafür spreche, dass die Bevölkerung den Ausstieg derzeit massiv unterstütze. Dennoch müsse man, um den Ausstieg wie jetzt von der Bundesregierung geplant bis 2022 auch tatsächlich umsetzen zu können, daran arbeiten, die erneuerbaren Energien auszubauen und effizienter einzusetzen. Die Politik müsse außerdem an ihrem Kurs festhalten und sich verlässlich zeigen – nicht alle Teilnehmer/innen waren überzeugt, dass dies gelingen wird.

Die Mehrheit der Diskutierenden geht so auch nur mit Einschränkungen davon aus, dass **der Atomausstieg ein echter Start in die Stromversorgung mit ausschließlich erneuerbaren Energien** ist. Es bleiben Zweifel, ob in Zukunft nicht doch statt auf den Ausbau erneuerbarer Energien auf Kohlekraftwerke oder aber auf den Import von Atomstrom aus anderen Ländern gesetzt wird. Der Anfang sei aber schon einmal gemacht, und je weniger Atomstrom in den nächsten Jahren die Netze blockiere, umso mehr Strom aus erneuerbaren Energien könne befördert werden.



"Was bedeutet der Atomausstieg wirklich?" – diese Frage kann noch nicht eindeutig beantwortet werden. Zu viel ist abhängig von den Entwicklungen der nächsten Jahre, davon, ob die Politik an ihren Entscheidungen festhält und ob die Bürger/innen bereit sind, die Herausforderungen anzunehmen, die die Energiewende mit sich bringen wird.



3. Energiepolitik im Open Space

Reportage zur Offshore-Windkraft unter
<http://www.youtube.com/watch?v=sFU-E6jjMu0>

Reportage zum Desertec-Projekt unter
http://www.youtube.com/watch?v=B9oUQg_AAml

Die 4. Revolution: Zur Demokratisierung der Energieversorgung unter
<http://www.youtube.com/watch?v=eWk34clXgWs>

Mehr Informationen zur Open-Space-Methode unter
www.youtube.com/watch?v=eZDoPtnN1vQ

Alles kann, nichts muss: Das ist das Motto der Open-Space-Methode, nach der sich die Teilnehmer/innen der Konferenz "Ausstieg in Fahrtrichtung ... ? Ein Open Space zu Energiepolitik" zu Workshops zusammenfanden. Eingestimmt hatte sich das Plenum durch mehrere kleinere Reportagen, etwa zu Offshore-Windkraftanlagen, zum Desertec-Konzept oder zur Demokratisierung der Energieversorgung durch den Einsatz erneuerbarer Energien. In den Kurzfilmen fanden sich erste Anregungen für Themen, die in den Workshops aufgegriffen und eingehender diskutiert wurden.

Die Open-Space-Methode erlaube es den Teilnehmenden, so erklärte Moderatorin Judith Badel, genau an den Fragestellungen zu arbeiten, die sie interessierten. Die Themen der Workshops wurden von den Teilnehmer/innen selbst gesetzt. Open Space bedeutet auch, dass in der Arbeitsphase zwischen den einzelnen Workshops gewechselt werden darf – so erhalten die Arbeitsgruppen immer neuen Input. Freiwilligkeit und Selbstorganisation der Workshopgruppen kennzeichnen die Open-Space-Methode. Darüber hinaus haben alle dasselbe Rederecht; Hierarchien gibt es beim Open Space nicht.

Die Workshops, die die Teilnehmer/innen bildeten, lassen sich zu vier Themenblöcken zusammenfassen.

- (1) Der Atomausstieg und seine Folgen
- (2) Erneuerbare Energien – Energiequellen der Zukunft?
- (3) Die Vor- und Nachteile der verschiedenen erneuerbaren Energien
- (4) Energie sparen – aber wie?

Die Ergebnisse der Arbeitsgruppen wurden mit der "Ergebnishand" und fünf Leitfragen festgehalten. So entstand für alle Workshopgruppen eine einheitliche Ergebnisstruktur.

Wie bewerten wir das Thema insgesamt?

Wie soll es weitergehen?

Was können unsere nächsten Schritte sein?

Welches Problem steht für uns im Mittelpunkt?

Unsere Schmuckstücke: Die drei wichtigsten Arbeitsergebnisse

Was ist zu kurz gekommen?

Nicht alle Themen, die in den Workshops bearbeitet wurden, ließen eine Beantwortung aller Fragen zu. Sie sollen aber als Leitfaden für die folgende Ergebnisdarstellung dienen.

3.1 Der Atomausstieg und seine Folgen

Ist der Atomausstieg realisierbar? Und wenn ja, mit welchen Folgen? Mit diesen Fragestellungen beschäftigten sich mehrere Arbeitsgruppen. Dabei wurde auch diskutiert, welche negativen Aspekte der Atomausstieg mit sich bringen könnte, was mit dem Atommüll und den abgeschalteten Reaktoren passieren soll und wie andere Länder zum Thema Atomstrom stehen. Die Teilnehmer/innen interessierte ebenso, ob die Energiewende mehr Autonomie oder Abhängigkeit bringe und was, wenn man sich entscheiden müsste, das größere Übel wäre – Atomstrom oder Klimawandel?

Noch neun Atomkraftwerke sind in Deutschland in Betrieb. Nach der Fukushima-Katastrophe sind bereits acht Kraftwerke abgeschaltet worden, und zwar diejenigen, die vor 1980 gebaut worden sind, sowie der in den letzten Jahren durch mehrere Störfälle in die Schlagzeilen geratene Reaktor Krümmel. Die verbliebenen Atommeiler sollen nun bis 2022 schrittweise vom Netz gehen.

Der Ausstieg aus der Atomenergie stellt Deutschland vor enorme Herausforderungen. Schließlich muss die Energieversorgung weiterhin sichergestellt werden. In den hohen Kosten des Umstiegs sehen die Diskutierenden in den Arbeitsgruppen auch eine der größten Schwierigkeiten des Atomausstiegs. Hierzu gehören zum einen der Aufwand für Forschung und Entwicklung im Bereich alternativer Technologien und die Kosten, die für den Netzausbau anfallen werden. Zum anderen befürchten die Teilnehmer/innen durch die Energiewende erhöhte Stromkosten für den Verbraucher sowie Aufwendungen für einen möglicherweise notwendigen Import von Energie aus anderen Ländern, um Versorgungsengpässe zu vermeiden.

Wenn Kohlekraftwerke aufgrund der Abschaltung der Atomkraftwerke einen wichtigeren Part am Energiemix erhalten und weiter ausgebaut werden, wäre dies, so die Diskutierenden, eine negative Folge des Atomausstiegs. Denn so würde der CO₂-Ausstoß, der bei der Energieproduktion entsteht, deutlich erhöht, und es bestünde die Gefahr, dass die Ziele des Kyoto-Protokolls nicht mehr erreicht werden können.

Der Ausbau erneuerbarer Energie gehört hingegen zu den positiven Veränderungen, die der Atomausstieg mit sich bringen wird. Allerdings müsste auch



Judith Badel

„ Ich verfolge das Thema Energiepolitik schon länger und war auch schon auf mehreren Demonstrationen. Besonders interessiert mich die Frage, ob der Atomausstieg wirklich realisierbar ist. Es ist schwierig, sich hierzu eine eigene Meinung zu bilden, weil man immer so viele widersprüchliche Informationen erhält.“

Ruth

Mit dem Kyoto-Protokoll haben sich die Vereinten Nationen im Jahre 1997 auf verbindliche Handlungsziele und Umsetzungsinstrumente für den globalen Klimaschutz geeinigt. Mit der Ratifizierung des Protokolls durch Russland ist es 2005 in Kraft getreten. Die USA sind das einzige Industrieland, das das Abkommen bislang nicht ratifiziert hat.

Wann sollen die noch verbliebenen Atomkraftwerke abgeschaltet werden?

2015 Grafenrheinfeld;
2017 Gundremmingen B;
2019 Philippsburg II;
2021 Grohnde, Brokdorf und Gundremmingen C;
2022 Isar II, Neckarwestheim II und Emsland.

„ Ich wünsche mir, dass der Atomausstieg wirklich klappt. Denn wir wissen nicht, wie wir mit den Folgen und Konsequenzen der Atomkraft umgehen sollen. Was machen wir zum Beispiel mit dem radioaktiven Abfall? Ich bin aber skeptisch, dass es bei den derzeitigen Beschlüssen der Bundesregierung bleibt und der Ausstieg wirklich realisiert wird. Auf die Politik kann man sich nicht richtig verlassen, es wird zu kurzfristig gedacht.“

Britt

hier darauf geachtet werden, dass – zum Beispiel durch den unkontrollierten Ausbau von Offshore-Windkraftanlagen – keine negativen Folgen für die Umwelt entstehen bzw. zu sehr in die Natur eingegriffen wird.

Im Atomausstieg liegt großes Potenzial, darin sind sich alle einig: Wenn Deutschland die Energiewende schafft, dann könnte die Bundesrepublik eine weltweite Vorreiterrolle, insbesondere aber für die Europäische Union einnehmen. Atomkatastrophen wie die von Fukushima würden der Vergangenheit angehören – auch wenn die Frage nach der Endlagerung des Atommülls noch nicht geklärt ist und weiterhin eine der größten Herausforderungen für die Energiepolitik darstellt. Ebenso stellten bei einem deutschen Atomausstieg Kernkraftwerke in Ländern, die an Deutschland angrenzen, immer noch eine Gefahr auch für die Sicherheit der deutschen Bevölkerung dar. Die Investitionen in erneuerbare Energien könnten außerdem neue ökonomische Impulse für Wachstum und Beschäftigung mit sich bringen.

Fazit

Die Teilnehmenden sprachen sich für einen strukturierten Ausstieg aus der Atomenergie aus. Die Menschen wollten eine Veränderung, deshalb sei die Chance für einen erfolgreichen Ausstieg gegeben. Voraussetzung dafür sei ein Festhalten der Politik an den getroffenen Vereinbarungen sowie der Ausbau der erneuerbaren Energien und die Steigerung ihrer Effizienz. Der Ausstieg aus der Atomkraft sei ein Ziel, das, so merkten die Diskutierenden an, über Deutschland hinaus getragen werden müsse. Denn nur so könnten die Gefahren

die mit der Nutzung der Kernenergie einhergehen, wirklich vermieden werden. Deutschland müsse deshalb seine Vorbildfunktion wahren und international versuchen, ein erhöhtes Bewusstsein für das Thema zu schaffen und Aufklärung zu betreiben. Dazu müsste darauf hingearbeitet werden, innerhalb der Europäischen Union Standards für einen schrittweisen Atomausstieg zu schaffen.



3.2 Erneuerbare Energien – Energiequellen der Zukunft?

Bereits seit der Verabschiedung des Erneuerbare-Energien-Gesetzes (EEG) im April 2000 gilt Deutschland als Vorreiter bei der Förderung erneuerbarer Energien. Das EEG verpflichtet Betreiber von Stromnetzen dazu, Strom, der aus erneuerbaren Energien gewonnen wird, vorrangig abzunehmen. Darüber hinaus legt das EEG Vergütungssätze für die Abnahme des Stroms aus erneuerbaren Energien für fünfzehn bis zwanzig Jahre fest, so dass für die Anlagenbetreiber Investitions- und Planungssicherheit bestehen. Das EEG hat maßgeblich dazu beigetragen, dass der Anteil der erneuerbaren Energien an der Stromerzeugung von knapp sechs Prozent im Jahre 2000 auf nun fast 17 Prozent angestiegen ist.

Für einen erfolgreichen Atomausstieg ist es notwendig, den Anteil erneuerbarer Energien am Energiemix der Bundesrepublik noch einmal deutlich zu erhöhen. Geplant ist eine Steigerung auf 35 Prozent im Jahre 2022. Dieses Ziel wird sich nicht ohne Anstrengungen umsetzen lassen.

Mit der Frage, wie erneuerbare Energien so gefördert und effizienter gestaltet werden können, dass sie Deutschland zu annehmbaren Strompreisen versorgen können, beschäftigten sich auch die Konferenzteilnehmer/innen.

Insbesondere die hohen Kosten des Ausbaus erneuerbarer Energien sei eine große Herausforderung. Weiterhin seien Investitionen in Forschung und Entwicklung erforderlich, um die Effizienz der Technologien zu erhöhen und die Kosten für ihre Herstellung und Installation zu verringern. Dazu seien Subventionen von staatlicher Seite notwendig, die über die Mittel hinausgingen, die das EEG derzeit vorsieht.

Weitere Informationen zur Nutzung von erneuerbaren Energien in Deutschland unter www.erneuerbare-energien.de/files/pdfs/allgemein/application/pdf/ee_in_deutschland_update_bf.pdf.

„ Das Thema Energiepolitik ist interessant und aktuell. Wir haben schon im Unterricht darüber gesprochen, hier habe ich vieles von dem Gelernten anwenden können.“

Katrin



“ Es darf nicht sein, dass erneuerbare Energien nicht ausgebaut werden, weil sich manche an der Optik stören. Hier muss ein Bewusstseinswandel stattfinden und es müssen Prioritäten gesetzt werden.“

Senna

Zusätzliche Investitionsquellen zur Finanzierung des Ausbaus erneuerbarer Energien könnten, so die Diskutierenden, durch eine Emissionssteuer oder die Abschaffung von Steuervergünstigungen für 'Atomkonzerne' erschlossen werden. Kosten könnten eingespart werden, wenn der Ausbau der Stromnetze mit der effizienteren Technologie der Hochspannungs-Gleichstrom-Übertragung vorgenommen würde.

Besonderes Potenzial sahen die Teilnehmenden in Investitionen in Solar- und Windkraftanlagen sowie in Gezeiten- und Wasserkraftwerke. Um zu vermeiden, dass der Import von Atomstrom aus anderen Ländern zur Überbrückung von Versorgungslücken den Ausbau erneuerbarer Energien behindert, könnte, so die Anregung in einer Arbeitsgruppe, ein Importabkommen mit Norwegen geschlossen werden, weil hier der größte Teil der Energie aus Wasserkraft gewonnen wird.



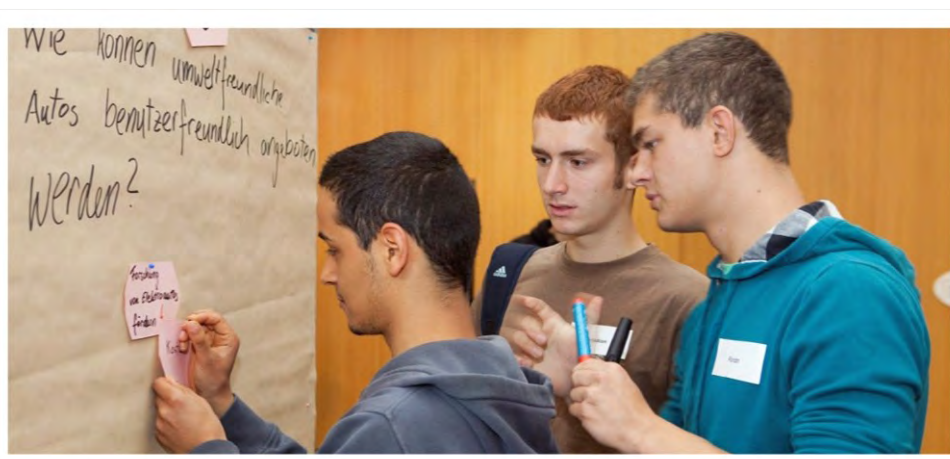
Fazit

“ Ich finde, dass die Meinung von uns Jugendlichen in der Politik mehr wahrgenommen werden sollte.“

Saskia

Erneuerbare Energien sind, davon sind die meisten Teilnehmenden überzeugt, die Energiequellen der Zukunft. Auch wenn ihr Ausbau im letzten Jahrzehnt in Deutschland schon weit vorangeschritten ist, so geht die Entwicklung immer noch nicht schnell genug, um die Ausbauziele zu erreichen, ohne die Anstrengungen zu vergrößern. Es sind aber nicht nur Investitionen in die Technologien notwendig: Die Teilnehmer/innen weisen darauf hin,

dass auch in die Köpfe investiert, dass Aufklärung betrieben werden muss – um einen Wertewandel zu erreichen, der dazu führt, dass mit Energie bewusster umgegangen und sie nachhaltiger eingesetzt wird.



3.3 Die Vor- und Nachteile der verschiedenen erneuerbaren Energien

Zu den erneuerbaren Energien gehören so verschiedene Technologien wie Solar-, Wind- und Wasserkraft, aber auch die Energieerzeugung aus Biomasse oder Erdwärme. In mehreren Workshops gingen die Teilnehmer/innen den Vor- und Nachteilen der verschiedenen Technologien auf den Grund und beschäftigten sich dabei auch mit der Frage, welche die effizienteste Energiequelle ist.



Bislang ist die Windenergie mit einem Anteil von sechs Prozent an der Stromproduktion die führende erneuerbare Energie.

Diese Energieform sei, so die Teilnehmenden des Workshops "Erneuerbare Energien – welche ist die effizienteste?", insbesondere im Offshore-Bereich gut einsetzbar, ohne dass sie einen Störfaktor für die Bevölkerung darstelle. Gerade hier sei aber der Ausbau mit hohen Kosten verbunden.

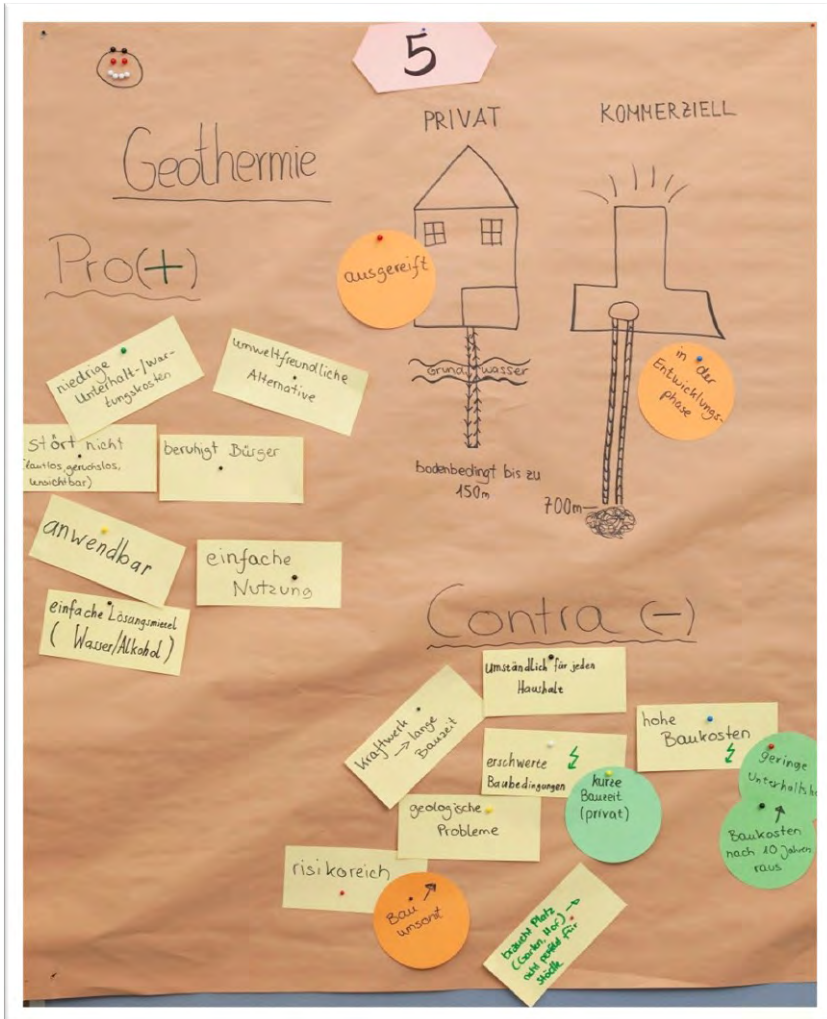
Für die Nutzung von Solarenergie, die derzeit zwei Prozent am gesamtdeutschen Strommix ausmacht, spreche, dass sie platzsparend installiert und in allen Haushalten eingesetzt werden kann. Allerdings sei die Stromerzeugung aus Solarenergie sehr wetterabhängig und die Produktion der Solaranlagen erzeuge einen vergleichsweise hohen CO₂-Ausstoß.



Die Stromerzeugung aus Wasserkraft gehört zu den stabilsten unter den erneuerbaren Energien, weil sie kaum wetterabhängig ist. In diesem Bereich herrscht für Deutschland allerdings auch das geringste Ausbaupotenzial. Für den weiteren Ausbau, darauf weisen die Diskutierenden hin, sei zu bedenken, dass die Tierwelt – etwa die Wanderwege von Fischen – nicht beeinträchtigt werden dürfe.

Energie aus Geothermie (Erdwärme) kann sowohl dezentral in Privathaushalten als auch zentral in Kraftwerken gewonnen werden. Für die private Nutzung wird oberflächennahe Geothermie eingesetzt. Hier werden Bohrungen in bis zu 400 Meter Tiefe vorgenommen, um dann entweder aus dem Grundwasser oder aus Boden und Fels Wärme zu gewinnen und in den Haushalt zurückzuführen. Die Teilnehmer/innen des Workshops "Geothermie" weisen darauf hin, dass Erdwärme zu den wenigen erneuerbaren Energien gehört, die immer zur Verfügung stehen. Außerdem seien die Unterhaltskosten einer geothermischen Anlage, ist sie einmal installiert, gering. Die Kosten für die Installation stellten jedoch eine Einstiegshürde dar.

Biomasse ist eine der erneuerbaren Energien, deren Anteil an der Stromerzeugung in den letzten Jahren rasant gewachsen ist – allein 2010 war ein Wachstum um neunzehn Prozent zu verzeichnen, so dass nun 5,5 Prozent des Stromverbrauchs in Deutschland durch Biomasse abgedeckt wird. Die Diskutierenden weisen darauf hin, dass der Ausbau von Biomassekraftwerken als Erfolg zu werten sei, dass aber auch hier – insbesondere unter globaler Perspektive – auf eine nachhaltige Nutzung zu achten sei.



Aus Biomasse lässt sich nicht nur Strom gewinnen, sondern auch Biokraftstoff. Die Nutzung von Biokraftstoffen ist ein Weg, umweltfreundlicher Auto zu fahren. Eine zweite Möglichkeit ist der Umstieg auf Elektroautos. Die Arbeitsgruppe "Wie bietet man umweltfreundliche Autos benutzerfreundlich an?" trat dafür ein, die Forschung im Bereich Elektroautos verstärkt zu fördern, um die Energiewende im Automarkt zu erleichtern. Dabei komme es nicht nur darauf an, die Autos möglichst umweltfreundlich zu gestalten. Wichtig seien auch ein attraktives Design und die Alltagstauglichkeit der Fahrzeuge.

Mit dem Projekt "Desertec" beschäftigte sich ein weiterer Workshop. Mit der Unterstützung von Wissenschaftlern und verschiedenen Firmen setzt sich die "Desertec Industrial Initiative" für den Aufbau großer Solarthermieranlagen in den Wüsten Nordafrikas ein. Die Energie, die hier erzeugt werden soll, könn-

Ich finde es gut, dass wir zwischen den einzelnen Arbeitsgruppen wechseln können. So konnte ich sowohl in einer Arbeitsgruppe zum Atomausstieg mitarbeiten als auch in den Workshops zur Geothermie und zu Desertec."

Tim

te, so die Initiatoren des Projekts, zukünftig den gesamten Energiebedarf Europas decken.

Die Teilnehmer/innen diskutierten die Vor- und Nachteile von Desertec eingehend. Von Vorteil sei die geringe Umweltbelastung, die durch den Aufbau der Solarthermieranlagen entstünde. Sonnenenergie sei immer verfügbar und in den Wüsten Nordafrikas sei genug Platz, um das Projekt zu realisieren, ohne dass Störquellen entstünden. Ein weiteres Plus sei darüber hinaus die große Menge an Energie, die mit einem Kraftwerk erzeugt werden könne. Außerdem würden mit der Realisierung von Desertec Arbeitsplätze in den Erzeugerländern Nordafrikas geschaffen, so dass gleichzeitig Entwicklungshilfe betrieben werde.

Allerdings gebe es bislang noch kaum Erfahrungswerte, da sich das Projekt noch in der Entwicklungsphase befinde. Die Umsetzung der Idee sei außerdem mit hohen Kosten verbunden. Ein ganz anderes Problem stelle die instabile politische Lage in vielen der Länder dar, die als Standorte für die Solarthermiekraftwerke vorgesehen seien. Denn durch die Verlagerung der Energieproduktion ins Ausland begeben man sich in die Abhängigkeit der produzierenden Länder.

Nach der Abwägung der Chancen und Risiken kamen die Diskutierenden zu dem Schluss, dass Desertec ein vielversprechendes Projekt sei, das mehr Aufmerksamkeit verdiene.

“ Woher sollen denn die Investitionsmittel für die Energiewende kommen? Die Lösungen sind nicht so einfach. Ich glaube auch nicht, dass alle Bürger/innen diese höheren Kosten tragen wollen.”

Christian

“ Wenn ich mir etwas wünschen könnte, dann wäre es, dass der Atomausstieg europaweit umgesetzt wird. Ideal wäre es auch, wenn es Standard wäre, dass jeder die Energie für das eigene Haus selbst produziert.”

Ruth

Fazit

Die Möglichkeiten, Energie aus erneuerbaren Energiequellen zu gewinnen, sind vielfältig. Für einen wirklich nachhaltigen Energiemix müssten, so die Diskutierenden, verschiedene Energieformen miteinander kombiniert werden. Nur so könnten alle Vorteile der einzelnen Energieträger optimal genutzt und die Nachteile untereinander ausgeglichen werden. Dazu gehören auch, die Technologien weiter zu erforschen und somit eine effizientere Nutzung zu erreichen.



3.4 Energie sparen – aber wie?

Zu einem verantwortungsvollen Umgang mit Energie gehört nicht nur, die richtige Quelle zur Energieerzeugung zu wählen: Ebenso wichtig ist ihre effiziente Nutzung und damit das Sparen von Energie. Die Teilnehmer/innen, die im Workshop "Energie sparen – aber wie?" gemeinsam arbeiteten, stellten unter anderem folgende Handlungsanweisungen zum Energiesparen auf:

" Ich finde es gut, dass wir die Fragestellungen selbst aussuchen und bearbeiten können. Besonders interessiert mich das Thema Energie sparen, weil es so lebensnah ist und man es alleine umsetzen kann."

Veronika

- ◆ Spritverbrauch senken
- ◆ Öffentliche Verkehrsmittel nutzen oder Fahrrad fahren
- ◆ Keine Billigflüge nutzen
- ◆ Wärmedämmung der Häuser verbessern
- ◆ Abwärme nutzen
- ◆ Energieeffiziente Geräte einsetzen
- ◆ Elektrogeräte ganz ausschalten und nicht den Standby-Modus nutzen
- ◆ 1 Grad weniger heizen = 6 Prozent weniger Energieverbrauch
- ◆ Saisonale Lebensmittel und Lebensmittel aus der Region einkaufen
- ◆ Weniger Fleisch essen



Viele dieser Tipps können von jedem mit nicht allzu viel Aufwand umgesetzt werden. Vieles lässt sich praktisch in den Alltag integrieren – jeder kann etwas tun! Dennoch liegt, darüber sind sich die Teilnehmer/innen einig, genau hier ein großes Problem: Häufig fehlt, insbesondere im weltweiten Vergleich, das Bewusstsein dafür, dass Energie kostbar ist und sorgsam mit ihr umgegangen werden muss.

Die Teilnehmenden trugen aber nicht nur Tipps für Verbraucher zusammen, sondern formulierten auch Handlungsempfehlungen für Politik und Wirtschaft. Die Politik solle höhere Steuern auf Benzin erheben, damit das Auto bewusster eingesetzt werde. Limits für CO₂-Emissionen und für den Spritverbrauch sollten von politischer Seite gesetzt werden (Stichworte Kyoto-Protokoll, Emissionshandel). Spritfresser sollten verschrottet werden, Elektro- und Hybridautos hingegen gefördert. Die Vernetzung mit öffentlichen Verkehrsmitteln müsste weiter verbessert werden.

Auch Unternehmen sollten darauf achten, energieeffiziente Geräte einzusetzen. Gerade bei Firmenneubauten bietet es sich an, so die Empfehlung, im Passivhausstandard zu bauen.

Fazit

Das Sparen sowie die effiziente Nutzung von Energie ist ein wichtiges und aktuelles Thema, das aber noch nicht genügend Aufmerksamkeit erhält – das ist das Fazit der Arbeitsgruppe. Es brauche die Zusammenarbeit von Politik, Verbrauchern und Unternehmen, um zukünftig positive Entwicklungen in diesem Bereich zu erzielen. Dazu müsse zuerst ein erhöhtes Bewusstsein geschaffen werden. Wichtig sei, dass mehr Informationen über das Thema verfügbar werden und, insbesondere von politischer Seite, mehr Angebote geschaffen werden, um Energie sparen einfacher zu machen, z. B. durch eine Verbesserung des Netzes an öffentlichen Verkehrsmitteln.

“ Weil wir die Gruppen immer wechseln durften, wurde die Diskussion immer wieder aufgefrischt. Die kleinen Gruppen haben auch dafür gesorgt, dass jeder zu Wort gekommen ist.”

Vilas

“ Die Umstellung auf erneuerbare Energien müsste international erfolgen und alle Länder müssten zusammenarbeiten.”

Rebecca



4. Zusammenfassung und Ausblick

Energiepolitik bewegt, weil sie uns alle betrifft – das zeigte die Veranstaltung "Ausstieg in Fahrtrichtung ... ? Ein Open Space zu Energiepolitik". Die Teilnehmer/innen nutzten die Möglichkeit, um sich einen Tag lang zu beraten und zu diskutieren. Sie sprachen über Fukushima und den Atomausstieg sowie die politischen Motive, die damit zu verbinden sind. Die Potenziale erneuerbarer Energien wurden ebenso diskutiert wie die Möglichkeiten, ihren Ausbau zu fördern und die alternativen Technologien effizienter einzusetzen. Schließlich tauschten die Diskutierenden praktische Tipps aus, etwa zum Thema Energie sparen. Die Ergebnisse der Arbeitsgruppen wurden am Schluss der Veranstaltung im Plenum vorgestellt.

Die angeregten und ernsthaften Diskussionen machten deutlich, dass die Jugendlichen eine Menge zum Thema Energiepolitik beizutragen haben. Die Bearbeitung der unterschiedlichen Fragestellungen in den Arbeitsgruppen warfen für die Schüler/innen viele spannende Fragen auf: Wie hoch ist eigentlich der CO₂-Ausstoß von Biomasse-Kraftwerken? Kann man Uran auch künstlich herstellen? Wie funktionieren Gezeitenkraftwerke? Wie wird eine Kernschmelze ausgelöst? Und wie können wir die Bürger/innen dazu bewegen, nachhaltiger mit Energie umzugehen? Diesen Fragen lohnt es sich, weiter nachzugehen.

„ Ich hätte gerne auch mit Experten über das Thema diskutiert und nicht nur mit anderen Jugendlichen. Dann hätten wir noch mehr Hintergrundwissen erhalten.“

Rebecca

„ Die Ergebnisse, die wir zusammengetragen haben, sollten weiter getragen und auch von den Politikern gehört werden. Ich hätte gerne noch mit einem Politiker über das Thema gesprochen.“

Karola





